GENDER OPEN REPOSITORIUM

Körper und Alterität im Roman Ourika (1823) von Claire de Duras

Kulessa, Rotraud von

1997

https://doi.org/10.25595/1675

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kulessa, Rotraud von: *Körper und Alterität im Roman Ourika (1823) von Claire de Duras*, in: Freiburger FrauenStudien : Zeitschrift für interdisziplinäre Frauenforschung, Jg. 3 (1997) Nr: 1, 91-99. DOI: https://doi.org/10.25595/1675.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Körper und Alterität im Roman *Ourika (1823)* von Claire de Duras

Rotraud von Kulessa

Claire de Duras wurde am 22. März 1777 in Brest als Tochter des Grafen von Kersaint und Claire de Paul d'Alesso d'Éragny geboren. Einen Teil ihrer Kindheit verbringt Claire im Kloster von Panthémont. Ihr Vater, ein Liberaler, der große Hoffnungen auf die Revolution gesetzt hatte, jedoch deren republikanischen Auswüchse ablehnte, wurde am 5. Dezember 1793 hingerichtet. 1794 gehen Claire und ihre Mutter nach Philadelphia, um von dort aus auf die Antillen zu gelangen. Anschließend führt sie das Exil in die Schweiz und nach London. Dort heiratet Claire 1797 Amédée Bretagne-Malo Durfort de Duras. Noch im selben Jahr wird ihre erste Tochter Félicie geboren, die Tochter Clara folgt zwei Jahre später.

1801 kann die Familie de Duras nach Frankreich zurückkehren. 1808 lernt Claire Chateaubriand kennen, mit dem sie fortan eine enge Freundschaft unterhält.

Während der Restauration steht der Herzog von Duras in der Gunst Louis XVIII. Claire unterhält in der Rue de Varennes einen der bekanntesten Salons ihrer Zeit, in dem unter anderem Humboldt, Cuvier, Montmorency, Talleyrand und Madame de Staël verkehren. Für ihren Freund Chateaubriand, der beim König nicht gut angesehen ist, erwirkt Claire de Duras die Stelle des Botschafters in London. Chateaubriand mangelt es jedoch zeitlebends an Dankbarkeit. Doch nicht nur das Verhältnis zu Chateaubriand ist für Claire de Duras mit Enttäuschungen verbunden. Auch ihre Lieblingstochter Félicie, die 1813 den Prinzen von Talmont heiratet und sich damit dem Einfluß der Mutter vollständig entzieht, gibt ihr Anlaß zur Beschwerde. So schreibt Claire 1824:

> Man wird nicht von dem geheilt (...), was ich durchgemacht habe. (...) Wenn man sein Werk vollbracht hat, wenn man keine Kinder mehr großzuziehen und zu verheiraten hat, wenn man von niemandem mehr gebraucht wird, was soll dann aus einem werden?[1]

Da ihre Gefühle von niemandem erwidert werden - weder von Chateaubriand noch von der Tochter - wird Claire de Duras aus Kummer krank. Sie leidet an schweren Depressionen. Am 31. Juli 1826 schreibt sie an Rosalie de Constant:

---

[1] Zitiert nach Georges Pailhès, *La Duchesse de Duras et Chateaubriand*. Paris: Perrin 1910, S. 448: "On ne guérit point (...) de ce que j'ai souffert. (...) Quand on a accompli son oeuvre, qu'on n'a plus d'enfants à élever et à marier, que personne n'a plus besoin de vous, que devenir?" Die Übersetzungen im Text sind von mir vorgenommen worden (Anm. d. Verf.).

> Ich glaube oft, daß es sich um einen hohen Grad von Hypochondrie handelt, denn ich habe kein Fieber; ich leide nicht heftig, aber alle Funktionen sind langsam, schwierig und von Krämpfen begleitet, die mich sehr ermüden; - meine Trübseligkeit ist außergewöhnlich und wird jeden Tag größer, zusammen mit der Abscheu davor, Menschen zu sehen. Selbst die Gesellschaft meiner Freunde ist mir lästig, mein Charakter hat sich verändert; ich sehe das und es erschreckt mich; meine Kraft und meine Energie sind verschwunden; mir bleiben weder Willen noch Mut; ich weine den ganzen Tag wie ein Kind.[2]

Dieser Kummer, der Ausdruck ihrer Krankheit, findet sich in ihrem Roman *Ourika* (1823) wieder, der von ihren Werken am meisten von der eigenen Biographie inspiriert ist. Ein Jahr später folgte ihr Roman *Edouard*, der das Thema einer nicht standesgemäßen Beziehung verarbeitet. Bereits 1822 verfaßte Claire de Duras den Roman *Olivier*, den sie jedoch nie veröffentlichte, da das Thema (die Impotenz eines jungen Mannes) ihr zu gewagt erschien. So gelangte dieses Werk von Claire de Duras erst 1971 im Rahmen einer Dissertation an die Öffentlichkeit.[3] 1828 stirbt Claire de Duras vom Leben enttäuscht und von den Freunden zurückgezogen.

Der Lebensweg der Claire de Duras wird an dieser Stelle so ausführlich dargestellt, weil er vorführt, wie die Autorin mit dem eigenen Körper umgeht. Claire de Duras, die Zeit ihres Lebens für andere gelebt hat, für den Geliebten und die Kinder, zerbricht letztendlich daran, daß ihre Hingabe nicht erwidert wurde, daß das 'Leben für die anderen' nicht gewürdigt wurde. Ihre Enttäuschung manifestiert sich in der Selbstaufgabe, in der Selbstvernichtung ihres Körpers. Dieses Schicksal wählt die Autorin auch für ihre Protagonistin Ourika.

Der Plot des Kurzromans *Ourika* beruht auf einer wahren Begebenheit: 1786 brachte Stanislas de Boufflers, damals Gouverneur von Senegal, seiner Tante, Mme de Beauvau ein kleines senegalesisches Mädchen mit, das diese wie eine eigene Tochter großzog und das zu einer Attraktion ihres Salons wurde. Das

---

[2] Zit. nach Georges Pailhès, a.a.O., S. 488: "Je crois souvent que c'est de l'hypochondrie à son plus haut degré, car je n'ai pas de fièvre; je ne souffre pas violemment, mais toutes les fonctions sont lentes, difficiles et accompagnées de spasmes qui me fatiguent beaucoup; - ma tristesse est excessive et augmente tous les jours, avec l'horreur de voir du monde. La société même de mes amis m'est importune, mon caractère est changé; je le vois et je m'en effraie; ma force, mon énergie ont disparu; je n'ai plus de volonté ni de courage; je pleure toute la journée comme un enfant."

[3] Denise Virieux (ed.), *Madame de Duras, Olivier ou le Secret.* Paris: Libraire José Corti 1971.

Mädchen starb jedoch bereits 1799.

Von diesem Vorfall inspiriert, entwirft Claire de Duras das Schicksal ihrer Protagonistin.[4] Der Name der kleinen Senegalesin, Ourika, bleibt; Madame de Beauvau wird im Roman zu Mme de B... Ourika wird von Mme de B... wie eine Tochter großgezogen. Nach einer glücklichen Kindheit, in der ihr die Erziehung eines adeligen Mädchens gewährt wird, wird sie sich durch ein zufällig belauschtes Gespräch ihrer Ziehmutter mit einer Freundin ihrer Alterität bewußt. Ihre Andersartigkeit verwehrt ihr für immer ein 'normales' Leben als Frau, d.h. als Ehefrau und Mutter. Als auch noch der Sohn ihrer Ziehmutter, Charles, zu dem Ourika sich zuerst wie zu einem Bruder, später wie zu einem Geliebten hingezogen fühlt, eine Französin heiratet, verfällt Ourika in eine mysteriöse Krankheit, die sie schließlich im Kloster, das Ourika als Lebensweg gewählt hat, dahinrafft.

Im Kurzroman *Ourika* geht es um eine junge Frau, die versucht, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden - in der französischen Gesellschaft der Restaurationsepoche. Dieser Platz bleibt ihr aufgrund ihrer Alterität verwehrt. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die Alterität der Protagonistin sich allein in ihrem Körper, namentlich in ihrer Hautfarbe manifestiert. Der Code Napoléon von 1804 verbot in der Tat die Heirat von Franzosen und Farbigen. Der für damalige Zeiten 'normale' weibliche Lebensweg bleibt Ourika verwehrt. Obwohl sie wie jedes adelige französische Mädchen ausgebildet wurde, ist sie aufgrund ihrer Hautfarbe aus der Gesellschaft ausgegrenzt. Auf dieses Phänomen reagiert Ourika schließlich mit der Ablehnung ihres Körpers bis hin zur Selbstzerstörung in der Krankheit.

Zur Wahrnehmung der Alterität schreibt Elisabeth List: "In unserer symbolischen Ordnung der sozialen Wirklichkeit knüpfen sich die elementarsten Kategorien sozialer Differenzierung an die körperliche Erscheinungsweise, an physisch-körperliche Merkmale und damit auch an grundlegende Modi der Selbst- und Fremdwahrnehmung, die Erfahrungen von Zugehörigkeit und Fremdheit."[5] So erfährt auch Ourika ihre Fremdheit über ihren Körper, dem sie schließlich entfremdet wird. Ourikas Körper steht für doppelte Alterität, die

---

[4] Die für diesen Aufsatz konsultierte Ausgabe *Ourikas* befindet sich in folgendem Sammelband: Raymond Trousson (ed.), *Romans de Femmes du XVIIIe siècle*. Paris: Robert Laffont 1996, S. 985-1012. Die in Klammern angegebenen Seitenzahlen hinter den Zitaten beziehen sich auf diese Ausgabe.

[5] Elisabeth List, *Die Präsenz des Anderen. Theorie und Geschlechterpolitik*. Frankfurt/M.: edition suhrkamp 1993, S. 130 f.

kulturelle Alterität und die geschlechtliche. Die Andersartigkeit des Körpers im kulturellen Sinne, d.h. die Hautfarbe, bedingt, daß der Körper nicht seinen gesellschaftlich definierten geschlechtsspezifischen Funktionen als Ehefrau und Mutter nachkommen darf. Die Problematik besteht also darin, daß sich Ourika als Frau ihren Platz in der französischen Gesellschaft nur durch die Funktionalisierung ihres Körpers erobern könnte, was ihr durch ihre Hautfarbe, d.h. eben durch ihren Körper verwehrt ist. Die Konsequenz aus diesem Dilemma ist die Negierung des eigenen Körpers, der sich schließlich selbst zerstört.

Die Fremd- und Eigenwahrnehmung des Körpers und damit der Alterität wandeln sich im Laufe der Entwicklung der Protagonistin. In der Kindheit wird die körperliche Alterität als positiv empfunden, von der Gesellschaft wie vom eigenen Ich. So erzählt Ourika von ihrer Kindheit:

> Orientalisch gekleidet, zu Füßen Mme de B...'s sitzend, hörte ich, ohne ihnen schon folgen zu können, den Unterhaltungen der vornehmsten Männer jener Zeit zu. Ich hatte nichts vom Ungestüm der Kinder; ich war nachdenklich, bevor ich denken konnte, an der Seite von Mme de B... war ich glücklich. (...) Ich wurde zwölf Jahre alt, ohne eine Idee davon zu haben, daß man auf andere Art und Weise glücklich sein könnte, als ich es war. Ich war nicht böse darüber, eine Negerin zu sein, man sagte mir, ich sei reizend; es warnte mich übrigens nichts davor, daß meine Hautfarbe ein Nachteil sein könnte; (...) (S. 988).[6]

Für ihre Enkel gibt Mme de B... ein Fest, an dem sie Ourika einen afrikanischen Tanz vorführen läßt, bei dem ihre körperliche Alterität voll zum Ausdruck kommt. Dies wird von der vorrevolutionären aufklärerischen Gesellschaft offensichtlich als angenehmer Exotismus empfunden, wie die Reaktionen des Publikums zeigen. Der fremde Körper wird von der Gesellschaft durchaus als angenehm, als schön empfunden. Diese Fremdwahrnehmung überträgt sich auch auf die Eigenwahrnehmung des Körpers:

> Sie werden vielleicht Schwierigkeiten haben, es zu glauben, wenn sie mich heute sehen, daß ich für die Eleganz und die Schönheit meiner Gestalt genannt wurde. Mme de B... lobte häufig, was sie meine Anmut

[6] S. 988: "Vêtue à l'orientale, assise aux pieds de Mme de B..., j'écoutais, sans la comprendre encore, la conversation des hommes les plus distingués de ce temps-là. Je n'avais rien de la turbulance des enfants; j'étais pensive avant de penser, j'étais heureuse à côté de Mme de B... (...) J'arrivai jusqu'à l'âge de douze ans sans avoir eu l'idée qu'on pouvait être heureuse autrement que je ne l'étais. Je n'étais pas fâchée d'être une négresse; on me disait que j'étais charmante; d'ailleurs rien ne m'avertissait que ce fût un désavantage (...)."

> nannte und sie wünschte, daß ich perfekt tanzen könnte. Um dieses Talent ins rechte Licht zu setzen, gab sie einen Ball für ihre Enkel, dessen wirkliches Motiv jedoch war, mich sehr zu meinem Vorteil in einer Quadrille der vier Erdteile zu zeigen, in der ich Afrika darstellen sollte. (...) Schließlich gelang es mir. Man applaudierte mir, man umringte mich, man überschüttete mich mit Lob: Diese Freude war ohne Einschränkung; nichts störte damals meine Sicherheit. (S. 989)[7]

Wenige Tage nach diesem Ereignis belauscht Ourika das Gespräch ihrer Wohltäterin mit einer Freundin, die Mme de B... darauf aufmerksam macht, daß Ourika aufgrund ihrer Hautfarbe keinen Platz in der Gesellschaft hat. Das Bewußtsein, daß ihr Körper für ihren Ausschluß aus der Gesellschaft verantwortlich ist und ihr eine normale Zukunft verwehrt, verwandelt Ourikas bis dahin positives Körperempfinden hin zur Ablehnung desselben:

> (...) mein Gesicht erregte bei mir Abscheu, ich wagte es nicht mehr, mich in einem Spiegel anzusehen; wenn meine Augen sich auf meine schwarzen Hände richteten, glaubte ich, die Hände von Affen zu sehen; ich übertrieb meine Häßlichkeit vor mir selbst, und diese Farbe erschien mir wie das Zeichen meiner Verdammung; sie trennte mich von allen Lebewesen meiner Art, sie verurteilte mich dazu, allein zu sein, für immer allein! niemals geliebt! (...) ich war für die ganze menschliche Rasse eine Fremde. (S. 991 f.)[8]

Der Körper wird versteckt, nicht mehr angeschaut, da er fortan als Ausgrenzungsfaktor empfunden wird. Ihr Körper ist schuld daran, daß Ourika aus der Gesellschaft ausgegrenzt ist. Die Normen der Gesellschaft sind wiederum dafür verantwortlich, daß der Körper zum Ausgrenzungsfaktor wird. Ourikas Dilem-

---

[7] S. 989: "Vous aurez peut-être de la peine à croire, en me voyant aujourd'hui, que j'aie été citée pour l'élégance et la beauté de ma taille. Mme de B... vantait souvent ce qu'elle appelait ma grâce, et elle avait voulu que je susse parfaitement danser. Pour faire briller ce talent, ma bienfaitrice donna un bal dont ses petits-fils furent le prétexte, mais dont le véritable motif était de me montrer fort à mon avantage dans un quadrille des quatre parties du monde où je devais représenter l'Afrique. (...) enfin je réussis. On m'applaudit, on m'entoura, on m'accabla d'éloges: ce plaisir fut sans mélange; rien ne troublait alors ma sécurité."

[8] S. 991 f: "(...) ma figure me faisait horreur, je n'osais plus me regarder dans une glace; lorsque mes yeux se portaient sur mes mains noires, je croyais voir celles d'un singe; je m'exagérais ma laideur, et cette couleur me paraissait comme le signe de ma réprobation; c'est elle qui me séparait de tous les êtres de mon espèce, qui me condamnait à être seule, toujours seule! jamais aimée! (...) j'étais étrangère à la race humaine tout entière!"

ma besteht darin, daß sie sich geistig zu der Gesellschaft zugehörig fühlt, aus der sie aufgrund ihres Körpers ausgeschlossen wird. Die Identifikation mit den Normen dieser Gesellschaft machen ihr auf der anderen Seite die Rückkehr in ihre Ursprungskultur unmöglich:

> Einen Moment lang hatte ich die Idee, Mme de B... darum zu bitten, mich in mein Land zurückzuschicken; aber auch dort wäre ich isoliert gewesen: wer hätte mich gehört, wer hätte mich verstanden! Ach! Ich gehörte niemandem mehr; ich war für die ganze menschliche Rasse eine Fremde! (S. 992).[9]

Das Körperempfinden Ourikas wird nicht nur durch gesellschaftlich determinierte ästhetische Normen bestimmt, sondern vor allem durch die Funktionalisierung des weiblichen Körpers als Liebes- und Reproduktionsobjekt. Aufgrund ihrer körperlichen Alterität kann Ourika ihre körperliche Funktion als Ehefrau und Mutter nicht erfüllen und empfindet sich damit als für die Gesellschaft überflüssig.

Während der Revolution wird diesem Empfinden Ourikas noch einmal Aufschub geboten. Zum einen findet Ourika ihre Rolle in der in den Ausnahmezustand geratenen Gesellschaft, indem sie sich im Exil um ihre inzwischen alte und hinfällige Wohltäterin kümmert, zum anderen nährt sie die Hoffnung auf den Umsturz der alten Gesellschaftsordnung:

> Glauben sie, daß (...) die Revolution einige Veränderungen in meine Ideen brachte, in meinem Herzen einige Hoffnungen aufkeimen ließ und für einen Augenblick mein Leid aussetzte? So schnell sucht man etwas tröstendes. Ich erspähte also in diesem großen Durcheinander die Möglichkeit, meinen Platz zu finden; daß alle umgestürzten Reichtümer, alle vereinigten Ränge und alle ausgelöschten Vorurteile vielleicht einen Zustand herbeiführen würden, in dem ich weniger fremd wäre; (...). (S. 993)[10]

---

[9] S. 992: "J'eus un moment l'idée de demander à Mme de B... de me renvoyer dans mon pays; mais là encore jàurais été isolée: qui m'aurait entendue, qui m'aurait comprise! Hélas! je n'appartenais plus à personne; j'étais étrangère à la race humaine tout entière."

[10] S. 993: "Croiriez-vous que, (...) la Révolution apporta un changement dans mes idées, fit naître dans mon coeur quelques espérances, et suspendit un moment mes maux? tant on cherche vite ce qui peut consoler! J'entrevis donc que, dans ce grand désordre, je pourrais trouver ma place; que toutes les fortunes renversées, tous les rangs confondus, tous les préjugés évanouis, amèneraient peut-être un état de choses où je serais moins étrangère; (...)".

Als das durch die Revolution bedingte Exil ein Ende findet, als es sich abzeichnet, daß die auf die Revolution gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt wurden, geht Ourika wieder dazu über, ihren Körper zu verneinen und zu verstecken - vor den anderen wie vor sich selbst:

> (...) ich hatte aus meinem Zimmer alle Spiegel entfernt; ich trug immer Handschuhe; meine Kleidung versteckte meinen Hals und meine Arme. Und um auszugehen, hatte ich es mir zu eigen gemacht, einen großen Hut mit Schleier zu tragen, den ich selbst im Haus oft aufbehielt. Ach! So täuschte ich mich selbst: wie die Kinder, die die Augen schließen, und ich dachte, man würde mich nicht sehen. (S. 998)[11]

Die Situation Ourikas spitzt sich zu, als ihr Stiefbruder Charles heiratet. Ourika wird sich anläßlich eines Gesprächs mit Charles darüber bewußt, daß sie nicht nur die Gefühle einer Schwester für den Sohn ihrer Wohltäterin empfindet. Bei Charles Abreise wird Ourika von einem Nervenfieber befallen, das der Ausdruck ihrer Selbstaufgabe ist:

> Kaum war Charles fortgefahren, wurde ich von heftigem Fieber befallen; es stieg die nächsten zwei Tage an. (...) Ourika hatte nur sie im Leben; aber sie brauchten Ourika nicht: niemand brauchte sie! Dieses furchtbare Gefühl der Überflüssigkeit des Lebens, zerreißt das Herz am meisten; es ließ mich eine solche Abscheu vor dem Leben empfinden, daß ich ehrlich hoffte, an der Krankheit, von der ich befallen war, zu sterben."[12]

Ein Gespräch mit der Freundin Mme de B...'s, die gleiche, die Ourika nach dem Ball ihr Schicksal enthüllte, läßt Ourika ihre Gefühle für Charles nun als verboten, als Sünde empfinden:

> Ja Ourika, euer ganzes Bedauern, euer ganzer Schmerz rührt nur von einer unglücklichen Leidenschaft her, einer unerhörten Leidenschaft; wenn ihr nicht verrückt vor Liebe für Charles wärd, würdet ihr euch

---

[11] S. 998: "(...) j'avais ôté de ma chambre tous les miroirs, je portais toujours des gants; mes vêtements cachaient mon cou et mes bras, et j'avais adopté pour sortir un grand chapeau avec un voile, que souvent même je gardais dans la maison. Hélas! je me trompais ainsi moi-même: comme les enfants, je fermais les yeux, et je croyais qu'on ne me voyait pas."

[12] S. 1002: "A peine Charles fut-il parti, que la fièvre me prit avec une grande violence; elle augmenta les deux jours suivants: (...) Ourika n'avait qu'eux dans la vie, mais eux n'avaient pas besoin d'Ourika: personne n'avait besoin d'elle! Cet affreux sentiment de l'inutilité de l'existance, est celui qui déchire le plus profondément le coeur; il me donna un tel dégoût de la vie, que je souhaitais sincèrement mourir de la maladie dont j'étais attaquée."

> sehr wohl damit abfinden, Negerin zu sein. (...) Ich hegte eine sündhafte Leidenschaft! Sie verzehrte bis hierher mein Herz! Der Wunsch, meinen Platz in der Kette der Lebewesen einzunehmen, das Bedürfnis der Zuneigungen der Natur, der Schmerz der Einsamkeit, waren die Klagen über eine schuldige Liebe, (...).[13]

Ourikas Begehren, ihre Rolle als Ehefrau und Mutter realisieren zu wollen, ihr Begehren für einen Mann, der für sie aufgrund ihrer Alterität verboten bleibt, wird von ihr nicht mehr nur als unerfülltes Begehren empfunden, sondern als Sünde. Die Erkenntnis Ourikas, das ihre Gefühle von der Gesellschaft als verboten sanktioniert werden, stürzt sie wieder in die Krankheit. Als letzte Ausflucht erscheint Ourika die Hinwendung zu Gott. Sie geht ins Kloster - der einzige Weg, der ihr durch ihre körperliche Alterität nicht verwehrt ist, der einzige für sie gesellschaftlich anerkannte Lebensweg. Diese Entscheidung symbolisiert außerdem die Aufgabe und Negierung ihrer Körperlichkeit. Der Roman endet mit dem frühen Tod der Protagonistin. Die Selbstdestruktion konnte auch vom Glauben an Gott als Ersatz für die Körperfunktionen nicht aufgehalten werden.

Die Bedeutung dieses Roman liegt nicht nur darin, daß er die Thematik der Hautfarbe problematisiert, sondern daß er mit Hilfe der doppelten Alterität Ourikas als Frau und als Farbige sehr pointiert das Rollenempfinden der Frau in der französischen Gesellschaft der Restaurationsepoche darstellt. Anders als im 18. Jahrhundert wird die Position der Frau in der französischen Gesellschaft nunmehr durch die Erfüllung ihrer Körperfunktionen - als Ehefrau und Mutter - definiert. Können diese Funktionen - aus welchen Gründen auch immer - nicht erfüllt werden, droht die Selbstdestruktion. Für diesen gesellschaftlichen Wandel, der sich in den Plots vieler französischer Romane von Frauen widerspiegelt, lassen sich unter anderem der von Jean-Jacques Rousseau begründete Mutterkult sowie die zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstehende bürgerliche Kleinfamilie, in der die Frau vor allem durch ihre Hausfrauen- und Mutterrolle und ihre Zurückdrängung in den Bereich des Privaten definiert wird, als Gründe

[13] S. 1005: "Oui, Ourika, tous vos regrets, toutes vos douleurs ne viennent que d'une passion malheureuse, d'une passion insensée; et si vous n'étiez pas folle d'amour pour Charles, vous prendriez fort bien votre parti d'être négresse. (...) j'avais une passion criminelle! c'est elle qui, jusqu'ici, dévorait mon coeur! Ce désir de tenir ma place dans la chaîne des êtres, ce besoin des affections de la nature, cette douleur de l'isolement, c'étaient les regrets d'un amour coupable, (...)".

anführen.[14] Die zugespitzte Darstellung des Körperempfindens von Ourika dürfte deshalb exemplarisch sein für viele Frauenschicksale, wie nicht zuletzt das eingangs geschilderte Leben der Autorin, Claire de Duras bezeugt.

Literatur

Duras, Claire de: "Ourika". In: Raymond Trousson, *Romans de Femmes au XVIIIe Siècle*. Paris: Robert Laffont 1996, S. 985-1007.

Kulessa, Rotraud von: "Exemplarische Liebesdiskurse in der französischen Frauenliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts. Mme de Grafigny *Lettres d'une Péruvienne* und Claire de Duras *Ourika*". In: *Skript* 8 (Dez. 1995), S. 9-12.

List, Elisabeth: *Die Präsenz des Anderen. Theorie und Geschlechterpolitik*. Frankfurt/M.: edition suhrkamp 1993.

Miller, Nancy K.: *Subject to change. Reading Feminist Writing*. New York 1988.

Pailhès, Georges: *La Duchesse de Duras et Chateaubriand*. Paris: Perrin 1910.

Virieux, Denise (ed.): *Madame de Duras, Olivier ou le secret*. Paris: Libraire José Corti 1971.

[14] Zu dieser Problematik vgl. Nancy K. Miller: *Subject to change. Reading Feminist Writing*. New York 1988 und Rotraud von Kulessa: "Exemplarische Liebesdiskurse in der französischen Frauenliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts. Mme de Grafigny *Lettres d'une Péruvienne* und Claire de Duras *Ourika*". In: *Skript* 8 (Dez. 1995), S. 9-12.